

Zum Gedenken an Prof. Dr. Gertraude Krell (1952-2016)

AGNES BLOME. STEPHAN MANNING. KAI-UWE MÜLLER

Als Gertraude Krell zu Beginn der 1970er-Jahre ihr Studium aufnahm, war die bundesdeutsche Realität noch weit von der im Grundgesetz verankerten Gleichberechtigung von Frauen und Männern entfernt. Deutlich weniger als die Hälfte aller Frauen war erwerbstätig und unternehmerische Führungspositionen gänzlich in Männerhand. In Politik und Rechtsprechung sah es nicht wesentlich besser aus. Auch an den Hochschulen waren Frauen als Studierende noch unterrepräsentiert und als Lehrende kaum existent. Selbstverständlich war Gertraude Krells Biografie also ganz und gar nicht. Ihr Leben steht paradigmatisch dafür, wie es außergewöhnlichen Persönlichkeiten gelingt, gesellschaftliche Verhältnisse zu beeinflussen. Sie war eine Pionierin und führende Vertreterin der Gender- und Diversity-Forschung in der deutschen Betriebswirtschaftslehre. Sie hat die Welt bewegt.

Gertraude Krell schloss ihr Studium mit Diplomen in Volks- und Betriebswirtschaftslehre ab, um anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Universität Oldenburg zu gehen. Dort wurde sie 1983 mit dem Thema „Das Bild der Frau in der Arbeitswissenschaft“ promoviert. 1991 folgte sie einem Ruf der Freien Universität Berlin. Den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Personalpolitik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft hielt sie bis zu ihrer vorzeitigen Pensionierung im Jahr 2007.

Die Denomination *Personalpolitik* war dabei durchaus programmatisch zu sehen. Gertraude Krell vertrat einen kritischen Forschungsansatz, der historische und soziale Zusammenhänge zur Analyse von Organisationen, speziell Unternehmen, heranzieht. Damit war es ihr möglich, Erkenntnisse der Gender-Forschung für Probleme der Personalwirtschaft und Arbeitswissenschaft analytisch nutzbar zu machen. Mit der Etablierung von Diversity und Diversity Management in ihrer Disziplin gelangen ihr später weitere wegweisende thematische Innovationen. Gertraude Krells leidenschaftliches Interesse an Diskursen und an der Diskursanalyse kulminierte in einem interdisziplinären Sammelband, dessen zweite Auflage im Jahr 2015 sie noch mitgestaltete.

Gertraude Krells Wirken beschränkte sich bei Weitem nicht auf den akademischen Bereich. Sie war eine politisch engagierte Wissenschaftlerin, die gesellschaftliche Debatten und betriebliche Praxis nachhaltig beeinflusst hat. Insbesondere als eine der Herausgeberinnen des Sammelbandes und Standardwerkes „Chancengleichheit durch Personalpolitik“ hat sie wesentlich dazu beigetragen, Geschlechtergerechtig-

keit auch in Gewerkschaften, bei Betriebsräten sowie Vorständen als Thema zu etablieren und einer differenzierten Betrachtung zugänglich zu machen. Im Jahr 2003 wurde sie dafür mit dem angesehenen Margherita-von-Brentano-Preis der Freien Universität Berlin ausgezeichnet. Bis zuletzt forschte sie, publizierte, hielt Vorträge, mischte sich in Debatten ein und agierte als unermüdliche Vermittlerin zwischen Theorie und Praxis. Sie war in feministischen Kreisen gern gesehen, wurde aber auch gerade in männlich dominierte Kontexte wie Vorstände und Gewerkschaften gerne eingeladen, in denen ihre vermittelnde Art besonders geschätzt wurde.

Gertraude Krell war in vielerlei Hinsicht eine besondere Hochschullehrerin. Sie hat vorgelebt, wie es möglich ist, sich als Professorin der Betriebswirtschaft in einer Männerdomäne zu behaupten – in der ihr eigenen ganz sachlich-unprätentiösen Art. Sie unterstützte zahlreiche jüngere WissenschaftlerInnen nicht nur als Betreuerin, Ko-Autorin, Mentorin, sondern auch als eine Freundin, die jeder und jedem auf Augenhöhe begegnete. Mit ihrer Beharrlichkeit und Herzlichkeit, ihrem Charme und vor allem ihrem trockenen Humor konnte sie Brücken schlagen und Grenzen überwinden.

Gertraude Krell ist am 5. Januar 2016 in Berlin gestorben. Der menschliche Verlust ist schmerzlich. Sie hat das Leben ihrer Mitmenschen – StudentInnen, MitstreiterInnen und FreundInnen – nachhaltig geprägt. In unserer Erinnerung bleiben ihr Werk und ihr Wesen.

UN-Klimagipfel in Paris 2015: Post-politische Geschlechtergerechtigkeit

SYBILLE BAURIEDL

Gipfeltreffen sind keine Orte, an denen systemtransformierende Debatten geführt werden. Vor diesem Hintergrund müssen auch die Jubelbilder vom 12. Dezember 2015 bei der Verabschiedung des sogenannten Paris Agreement des Klimagipfels (COP 21) interpretiert werden. Diese Konsensvereinbarung beruht auf Freiwilligkeit und der Flexibilität der Maßnahmen zum Klimaschutz im Sinne einer neoliberalen Marktwirtschaft (Fuhr et al. 2015). Beim ersten UN-Umweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro schien es noch undenkbar, dass Privatunternehmen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen könnten. Insbesondere die Energie-, Lebensmittel-, Pharma- und Automobilindustrie sowie Investmentbanken wurden damals noch als Schuldige der katastrophalen Umweltveränderungen betrachtet. Seitdem hat ein radikaler Diskurswandel stattgefunden. Gerade in diese Branchen wird nun alle Hoffnung gelegt, dass sie zu Klimarettern werden und die gewünschte globale Dekarbonisierung vorantreiben. Das Paris Agreement beruht auf einem Technologie- und Dere-